

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 27 (2001)

Heft: 6

Artikel: Knabengerechte Koedukation : Zeit für schulische Bubenarbeit

Autor: Halbright, Ronald

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Knabengerechte Koedukation: Zeit für schulische Bubenarbeit

An einer ersten Impulstagung des Vereins Netzwerk Schulische Bubenarbeit (NWSB) haben sich 120 Personen aus dem Bildungsbereich mit Themen wie «Klassenklima», «Sexualität», «Gewalt» und «Sozialisation» in Bezug auf Buben auseinandergesetzt. Jetzt werden Regionalgruppen initiiert und weitere Tagungen geplant, um im Sinne der Gesundheitsförderung die geschlechtsbezogene Bubenarbeit an Schulen voranzutreiben.

RONALD HALBRIGHT*

Geschlechtsbezogene Bubenarbeit ist keine Utopie – sie fliesst in Form von Projektwochen und themenbezogenen Tagen mehr und mehr in den Schulalltag ein. So schrieb z. B. der Lehrplan des Kantons Bern für die Volksschule schon 1995 vor: *«Mädchen und Knaben sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Wertvorstellungen zu überdenken, sie allenfalls in Frage zu stellen und sich*

* Ronald Halbright ist Vorstandsmitglied von Netzwerk Schulische Bubenarbeit, Leiter von NCBI Schweiz, Vorstandsmitglied vom mannebüro züri und Autor von «Knabengerechte Koedukation», Edition Soziothek, 1998, (180 Seiten), ISBN 3-905584-93-X., www.ncbi.ch, ncbiron@smile.ch, Tel. 01 721 10 50

geschlechtsunabhängig an unterschiedlichen Lebensformen zu orientieren.»

Engagierte Frauen haben schon vor geraumer Zeit propagiert, wie eine Mädchengerechtere Schule aussehen würde. Wenn Mädchen in der Schule eingeschüchtert werden, wenn beispielsweise mathematische Fächer als «unweiblich» betrachtet werden, sind dies Zeichen dafür, dass etwas verändert werden muss.

Auch für Buben stimmt etwas nicht

Wenn die Realschulen und die Sonderklassen aus mindestens 70 Prozent Jungen bestehen oder wenn Knaben ihre Lernschwierigkeiten hinter «bluffen» verstecken müssen, dann deutet das ebenfalls darauf hin, dass etwas nicht stimmt. Wir sollten langsam erkennen, dass die Erziehung nicht knabengerecht ist, wenn Schüler lieber kämpfen, als miteinander zu kooperieren, wenn sie Mädchen betatschen und einander als «Schwudi» beschimpfen. Der NWSB fördert eine reflektierte Jungenarbeit an Schulen, die diese Situationen geschlechtsbezogen hinterfragen.

Jungenarbeit ist keine Methode

Jungenarbeit ist eine Sichtweise, die auch in den alltäglichen Unterricht einfliesst. Bubenarbeit wird bislang meist in Projektform durchgeführt. Die The-

menwahl richtet sich nach der Lebenswelt der Buben. Wichtige Bereiche sind:

- Lebensplanung (Berufswahl und Haushalt)
- Männlichkeitsbilder, Vorbilder
- Beziehungen zu Mädchen
- Gruppendruck
- Kochen, Putzen, Aufräumen
- Gewalt, Kraft, Konfliktlösung, Konkurrenz
- Gefühle, Liebe und Sexualität

Daneben gibt es die geschlechtsbezogene Gruppenarbeit mit Jungen, die zum Ziel hat, die Selbstreflexion zu fördern, sowie die situative Jungenarbeit, in welcher die bereitwillige Lehrperson eine Beleidigung wie «Feigling» oder «Schwule Sau», einen Gewaltvorfall, die Bibelfiguren Kain und Abel oder Helden wie Winkelried als Anlass für eine Reflexion der männlichen Identitäten und Rollen benützen kann. Auch Rollenerwartungen und Familienstrukturen dürfen hinterfragt und verändert werden. Die Akzeptanz gegenüber kulturell bedingten Formen von Sexismus (aus Angst, fremdenfeindlich zu sein) blockiert die notwendige Auseinandersetzung mit den herkömmlichen Konzepten von Maskulinität.

Oft sind wir verwirrt, wenn wir wissen wollen, «wie Buben sind». Obwohl im Durchschnitt gewisse Tendenzen vorkommen, gibt es sportliche und un-sportliche, leistungsorientierte und entspannte, aggressive und ruhige, prahlende und bescheidene Buben (und

NETZWERK SCHULISCHE BUBENARBEIT

Um die geschlechtsbezogene Arbeit in Schulen voranzutreiben, plant der Netzwerk Schulische Bubenarbeit einige Tagungen:

- Impulstagung in St. Gallen (Samstag, 23.3.02)
- Fortbildung (nur für Männer) im Aargau (Samstag, 1.6.02)
- Impulstagung in Luzern (Samstag, 16.11.02)
- Zudem wird die IG Bubenarbeit ihre 9. intensive Fachtagung (nur für Männer) in Beinwil AG, Montag bis Mittwoch, 18. – 20.3.02. durchführen.

Für mehr Informationen, Mitgliedschaft, Teilnahme an Regionalgruppen und Spenden: NWSB, Hohlstr. 36, 8004 Zürich, Tel. 01 242 07 88, nwsb@gmx.net. PC-87-327752-5

BEISPIEL VON BUBENARBEIT: HOMOPHOBIE ABBAUEN

In vielen Schulklassen wird «schwul» als Beleidigung verwendet. Gleichzeitig gibt es Jugendliche oder Lehrpersonen, die sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen. Weiter werden Buben, die gewisse «harte» Vorstellungen von Männlichkeit nicht erfüllen (möchten), dadurch unter Druck gesetzt, ihre eigene Eigenschaften zu verstecken oder verleugnen, um sich an eine dominante Haltung anzupassen. Kein Wunder, dass einer von vier jungen Schwulen einen Selbstmordversuch macht.

VERBESSERUNG DER AKZEPTANZ VON HOMOSEXUALITÄT

Werner Baumann von NCBI (www.ncbi.ch – Tel. 01 242 77 74) leitet ein Projekt, das zum Ziel hat, Homophobie (die Angst vor Homosexualität) abzubauen. Sein Team führt Workshops in Schulen durch, um Homo- und Bisexualität zu thematisieren, zu enttabuisieren und die Isolation und Diskriminierung von Menschen abzubauen, die sich als schwul, lesbisch oder bisexuell bezeichnen, oder von anderen so gesehen werden.

In nach Geschlecht getrennten Gruppen wird eine sichere Atmosphäre aufgebaut, um persönliche Themen anzugehen wie «Kannst du mit deinen Eltern über Sexualität reden?» oder «Du hast einen Sohn, der eines Tages zu dir kommt und sagt: Vater, ich bin schwul. Was würdest du tun?» Dadurch werden eigene Meinungen durch den Gruppenprozess in Frage gestellt. Die Begegnung mit offenen schwulen bzw. lesbischen WorkshopleiterInnen bietet eine Chance, Vorurteile zu relativieren. Es wird geübt, diskriminierende Bemerkungen konstruktiv zu unterbrechen.

BERICHT EINES LEHRERS

«Es was eine äusserst lebendige, aber auch sehr konzentrierte und persönlich gefärbte Diskussion, die niemanden unberührt liess. Es wurde voneinander gelernt, und so mancher dachte im Innersten über seine eigenen Haltungen nach. Ich habe in meinen 20 Schuljahren nur wenige solche Höhepunkte im Unterricht erlebt.» (P. Rusterholz, Reallehrer, Zürich)

Männer). Es ist fruchtbarer, diese Fähigkeiten oder Eigenschaften in jedem zu suchen, und jedem zu ermöglichen, sein Verhaltensspektrum auszuweiten. Rigide Verhaltensmuster entstehen oft als Bewältigungsstrategien in schwierigen Situationen und sind doch verlernbar.

Die Rolle der Lehrperson

Um den Knaben zu helfen, lebensstüchtigere und lebensfreudigere Vorstellungen vom Mannsein zu entwickeln, braucht es bewusste, engagierte Lehrer und andere Männer, an denen sich die Buben orientieren können. Der erste Schritt zur Jungenarbeit ist die Entscheidung der Lehrperson, sich persönlich mit dem Thema «Gender» (soziales Geschlecht) auseinanderzusetzen.

Welche Botschaften – aus den Medien, aus der Familie – haben wir über unseren Umgang mit Gefühlen, Frauen und Mädchen, Lohn- und Haushaltsarbeit, Liebe und Sexualität verinnerlicht? Die dazu gehörende Arbeit kann für manche ein spannender, aber auch schmerzhafter Prozess sein, der sinnvollerweise mit einer Fortbildung, einer Männergruppe und mit Lektüre ergänzt wird.

In der Schule sollte ein Mann die geschlechtsbezogenen Gruppen und Projekte mit Jungen durchführen. Ein Fachlehrer kann z.B. mit der Klassenlehrerin während der Schule oder im Lager zusammenspannen. Eine Lehrerin, die für knabenspezifische Arbeit keinen Mann bezieht, sollte ihre Rolle und insbesondere ihre Position als Frau im Bereich der Bubenpädagogik im Voraus

mit einem erfahrenen Jungenarbeiter besprechen. Auch Frauen können die Anliegen der Bubenarbeit fördern – dies meist situativ, im Schulalltag.

Problemknaben haben Knabenprobleme

Sehr häufig sind es Knaben, die hinter den Problemen stehen, die die Lehrpersonen beschäftigen. Oft wird verallgemeinert von Jugendproblemen gesprochen, wenn eigentlich Jungenproblemen gemeint wären. Eine zentrale Schwierigkeit für Knaben und Männer ist, dass sie (laut den üblichen Geschlechterrollen) keine Probleme haben bzw. zugeben dürfen und deswegen andere Ausdrucksformen gebrauchen!

Aufmerksame Lehrpersonen erkennen die Probleme der Knaben, die hinter den Schwierigkeiten liegen, welche die Knaben verursachen. In den Schulen fallen Buben vor allem wegen den folgenden Problemen auf:

- Störung des Unterrichts
- Gewalt unter Knaben
- Mädchenfeindlichkeit
- Cliquenbildung und Dominanz
- Mangel an Mitgefühl und an eigenständiger Selbstversorgung

Die Bubenarbeit basiert auf Einsichten in die Knabenprobleme. Um stereotype Erwartungen zu erfüllen, müssen Jungen normale menschliche Verhaltensstrukturen unterdrücken, um nicht als «weiblich» zu gelten. Als Begleiter der Knaben ist es wichtig, auf die Stärken der Knaben aufzubauen, um eine Lösung mit ihnen zu suchen, anstatt eine Massnahme gegen sie. Erst wenn wir begreifen, was jedem Jungen, der ‚Mann‘ werden will, von einer Gesellschaft angetan wird, die ihn so und nicht anders braucht, werden wir Zugänge zu einer emanzipatorischen Pädagogik für männliche Jugendliche erhalten. ■